

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 27

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Stück Leben.

"Sie möchten auch zu der Frau kommen, die dort vor der Türe auf Sie wartet." "Was wünscht sie denn?" "Ihr Mann ist vor einigen Tagen fort, und hat sie zurückgelassen mit fünf kleinen Kindern."

"Ihr Mann ist fort." Wie ein zündender Funke fällt diese Botschaft in die Gruppen, die die Frauen strickend, waschend, Kinder hütend oder auch nur schwatzend bilden. "Ihr Mann ist fort, hättet Ihr Euch das denken können!" "Ich hab' schon lang gedacht, daß das mal so kommen werde." "Seit wie viel Tagen, habt Ihr gesagt, hätte er nichts mehr getan, als herumsausen?" "Ich hätt's eigentlich doch nicht geglaubt, ein so schöner, braver Mann! Nein, von dem hätt' ich's nicht gedacht." Ein Augenblick des Schweigens, dann hebt eine an, geheimnisvoll, nachdenklich die Nadel aus ihrem Strickstrumpf herausziehend: "Da muß es irgendwas gegeben haben." "Ja, er war stets ein ordentlicher Mann." "Sie wird halt" — und über die so schwer vom Unglück Betroffene ergießt sich ein ganzer Strom von Vermutungen, halber Behauptungen und schwerer Anklagen. "Jetzt kommt's halt auch an sie," — über die harten Züge der also Sprechenden gleitet ein Ausdruck wie vergeltende Gerechtigkeit. "Ja, jetzt hat sie's auch" echots in der Runde herum, aus der Gruppe der müßig Dastehenden, die sich mit Schnelligkeit aus den Gruppen von vorhin gebildet. "Sie muß halt jetzt auch schauen." Allgemeines Achselzucken. "Ich hab' auch schauen müssen, wie mein Mann gestorben ist, und mich mit sechs Kindern zurückgelassen hat," löst eine Stimme sich aus dem nachdenklichen Schweigen, das für eine Sekunde eingetreten ist. "Und mich mit neun Kindern", sekundiert eine andere. "Auch mein Mann ist d'räus gebrannt," erzählt eine jüngere Frau, deren vergrämte Züge sie älter erscheinen lassen. "Wenn ich nicht schauen würde, könnten meine Kinder Hungers sterben." Und so geht es noch eine Weile fort.

Allmählich ist die Gruppe angewachsen, und jede, die hinzutritt, vernimmt mit der gleichen Bestürzung die Neuigkeit: "Was, der ist fort." Ich möchte wissen, wie sie alle ihr eigenes Unglück niedergekämpft. "Waschen und Putzen"

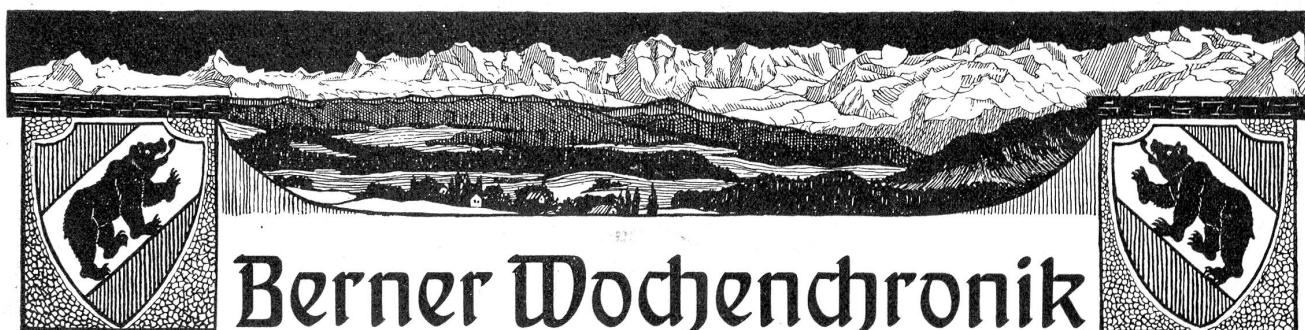
und Spinnen, was kann man anders tun." Und nun ergießt sich der Redestrom über mich. "Die hätte schon lang um Arbeit schauen können, sie hätte sich's ja denken können, daß es mal so kommen wird." "Ja, man sieht sie oft genug in der Laube stehen, und sogar mit ihren Kindern spazieren gehen." "Das ist halt auch so eine, die meint, die Fräuleins, die Besuche machen, sollen ihr die Arbeit ins Haus hineintragen." "Und sie gar noch selber machen," ergänzt ein altes Frauchen, jedenfalls die Spaziermacherin. Und ohne, daß ich sie verlangt, werden mir hundert Ratschläge erteilt. "Sie soll ihre Kinder in die Krippe tun." "Sie soll halt auf's Arbeitsamt," "Oder in die Fabrik, wie ich." "Sagen Sie ihr nur, sie soll schaffen geh'n." "Sie soll halt auf's Armenbüro, aber oha, dazu ist sie halt zu stolz."

Ich steige die Treppen hinan, in einem sauber gepflegten Hause, und finde die junge Frau am Bettchen ihres Jüngsten, das friedlich schlafst. Alles sieht geordnet und reinlich aus, und die Kinder, die am Stubenboden spielen, schauen mich aus hellen Augen neugierig fragend an. Sie aber preßt die Hand an ihre heiße Stirn und kann meine Fragen kaum beantworten. "Seit zwei Tagen ist er fort." "Wohin?" Ein stummes Schütteln des Kopfes. "Warum?" "Das Schaffen sei ihm jetzt endlich verleidet, hat er gesagt. Andere würden auch nicht schaffen."

Mechanisch setzt sie sich an die auf dem Tisch stehende Nähmaschine und versucht einige Stiche zu tun. "Ob sie schon Arbeit gesucht?" "Ach, ich bin schon überall hingegangen, aber ich habe nichts gefunden." "Haben Sie seit Ihrer Verheiratung nie etwas verdient?" "Nein, ich konnte nicht mit fünf Kindern und seit dem letzten habe ich keine Kräfte mehr."

Als ich aus ihrem Hause trat, da standen die Frauen noch immer beieinander. Ob sie etwas erwarteten? Wohl kaum. Denn als ich bei ihnen vorüberging, ging die Gruppe stillschweigend auseinander, und mir war, als ob jede scheu mich anschaut. Machte ich denn ein gar so trauriges Gesicht über das Stück Leben, in das ich geblickt?

Hedwig Correvon.



Berner Wochenchronik

Eidgenossenschaft.

Die in Genf tagenden Kommissionen des Nationalrates und des Ständerates für den Rücklauf des Bahnhofes Cornavin und den Bau der Verbindungsbahnen besichtigten den Bahnhof und das Tracé der Verbindungsbahnen und trafen hierauf auf die Beratung der Vorlage des Bundesrates ein. Einstimmig beschlossen beide Kommissionen, den Räten die Annahme der bundesrätlichen Vorlage zu beantragen. Der Rücklauf und die Übernahme des Betriebes durch die Bundesbahnen erfolgt auf 1. Januar 1913. Die Räte werden die Vorlage in der außerordentlichen Sitzession, die nächsten Montag beginnt, behandeln.

Ob in der gleichen Tagung auch der Gottardvertrag, der inzwischen auch vom italienischen Senat genehmigt wurde, zur Behandlung kommt, ist sehr fraglich. Nachdem das

italienische Parlament sich hiezu 2 volle Jahre Zeit genommen hat, wird man es der Schweiz nicht verargen können, wenn sie sich erst im Herbst an die Verlegung dieses "Bratens" macht.

Die Konferenz der kantonalen Finanzdirektoren beschloß, das Konkordat betreffend Gewährung gegenseitiger Rechtsfälle zur Vollstreckung öffentlich-rechtlichen Ansprüche, zu dem 14 Kantonen den Beitritt erklärt haben, dem Bundesrat zur Genehmigung zu unterbreiten.

Kanton Bern.

Morgen Sonntag fällt nun die Entscheidung über das neue Eisenbahnsubventionsgesetz mit der Zinsgarantie für den Lötschberg. Wir zweifeln keinen Moment, daß das Berner Volk, das über 60 Jahre mit zäher Ausdauer für seine Alpenbahn gekämpft, sich im entscheidenden Moment nicht kleinmütig zeigen wird. In

dem Jahrzehnte langen Ringen hat sich der Gedanke, daß der Lötschberg zu gutem Ende geführt werden muß, tief in das Bewußtsein des Volkes eingegraben. Das politische Glaubensbekenntnis spielt in dieser wichtigen Frage glücklicherweise keine Rolle. Um so mehr steht zu erwarten, daß die annehmende Mehrheit eine Achtung gebietende sei. Berns Eisenbahnpolitik war von jeher aufs große Ganze gerichtet und hat in seiner konsequenten Verfolgung des einmal gesteckten Ziels auch dem Reichsberner Bewunderung und Achtung abgerungen, und es ist keine Übertreibung, wenn wir sagen, daß die ganze Schweiz dem morgigen Tage mit großer Spannung entgegen sieht.

Dem Bernervolk ist morgen Gelegenheit gegeben, seine Reife und Einsicht auch in wirtschaftlichen Dingen zu beweisen. Möge der 7. Juli 1912 zu einem seiner schönsten Ehrentage werden.

Am letzten Sonntag fand in Gümmligen die Jahreshauptversammlung des historischen Vereins des Kantons Bern statt, an der Herr Gymnasiallehrer Lüthi einen interessanten Vortrag hielt über die Geschichte und die frühere große Bedeutung dieser Ortschaft. Die Nachbarvereine der Waadt, Freiburg und Neuenburg hatten sich vertreten lassen.

Am Sonntag wurde im Grossraumsaal in Bern ein Verband der Beamten und Angestellten des Staates Bern gegründet, welcher die Wahrnehmung der geistigen und materiellen Interessen, sowie die Pflege der Solidarität bezieht. Als Präsident wurde gewählt Herr Raeflaub, Fürsprech. II. Sekretär der kantonalen Polizeidirektion.

Stadt Bern.

Seit letzten Freitag hat die neue Fahrordnung der städtischen Strassenbahnen, soweit die alten Linien in Betracht fallen, Platz gefunden. Die neue Linie Bahnhof-Monbijoustrasse-Wabern hofft man im Laufe des Monates August in Betrieb setzen zu können. Das neue Stationsgebäude auf dem Bubenbergsplatz soll nächstens in Angriff genommen werden. Die Strecke Bahnhof-Zeilglocken weist nun großstädtischen Betrieb auf, hier folgt sich Wagen auf Wagen. Die Bewohner des Breitenwangs und des Kirchenfeldes, die nach der oberen Stadt oder dem Bahnhof fahren wollen, sind nun des lästigen Umsteigens beim Zeilglocken entbunden und freuen sich, daß ihr langjähriger Wunsch nun endlich in Erfüllung gegangen ist. Mit der Neuordnung des Betriebes hat auch der Fahrplan eine Verbesserung erfahren, als der Beinhin Minuten-Betrieb bis abends 11 Uhr ausgedehnt wurde; morgens treffen die ersten Wagen bereits um 6 Uhr 30 beim Bahnhof ein.

Wie die Tagesblätter meldeten, soll die Verwaltung des Burgerpitals eine Kaufsoferte für das gesuchte Spitalareal von einem Konsortium erhalten haben. Daraufhin beschloß der Burgerrat, die Besitzung auszuschreiben. Dieser Mitteilung hatte zur Folge, daß ein großer Teil der Bevölkerung sich lebhaft um die Sache zu interessieren begann. In den verschiedensten Interessenkreisen wird darüber debattiert, dabei herrscht nur eine Meinung und die geht dahin: das Areal des Burgerpitals muß unter allen Umständen der Öffentlichkeit erhalten bleiben. Die Bundesbahnen dürfen diese letzte Gelegenheit, die sich ihnen zu einer rationalen Lösung der Bahnhoffrage bietet, nicht leicht hin preisgeben, das würden spätere Geschlechter als unverzeihliche Kurzsichtigkeit taxieren. Ein weiteres Abgraben der großen Schanze kann sich die Gemeinde unmöglich mehr gefallen lassen.

Sollte aber das Undenkbare doch eintreten und die Bundesbahnen auf den Ankauf des Burgerpitals verzichten, dann sollten Gemeinde und Kanton den gemeinsamen Ankauf der Besitzung ernstlich prüfen. Auf diesem Platze ließe sich beispielweise, um nur diesen einen Gedanken in die Diskussion zu werfen, ein prächtiges Rathaus erstellen, in dem neben den Sälen für das kantonale und städtische Parlament auch die Verwaltungen, soweit sie nicht bereits in eigenen Gebäuden definitive Unterkunft gefunden haben, untergebracht werden könnten. Aber auch die Burgergemeinde und die Einwohnergemeinde könnten ebenfalls zusammen spannen.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn diese für die Bundesstadt hochwichtige Frage an einer großen öffentlichen Versammlung besprochen würde. Wer ergreift die Initiative hiezu?

Herr und Frau Dick, alt Schlossermeister, feierten dieser Tage ihre goldene Hochzeit.

von 29 Kilometern pro Stunde, was ermöglicht, die Strecke Lausanne-Genf in weniger als zwei Stunden zurückzulegen. Der Stappellauf des einen der Schiffe ist auf Frühling 1913 vorgesehen, der des andern auf Beginn der Saison 1914.

Zur Besprechung des Projektes einer elektrischen Schmalspurbahn von Thun über Burgistein-Miggisberg-Schwarzenburg nach Freiburg,

die auch im Eisenbahnbauverbundsgesetz aufgeführt ist, tagte gestern Sonntag in Schwarzenburg eine Versammlung. Diese begrüßte das Projekt, stellte aber bestimmte Wünsche betreffend Überbrückung von Seensee und Schwarzwasser.

Letzten Sonntag fand in Interlaken die letzte Aktionsversammlung der Dampfschiffahrtsgesellschaft Thuner- und Brienzersee statt. Geschäftsbericht und Jahresrechnung, die eine Einnahmenvermehrung von Fr. 143,814 aufweist, wurde genehmigt und die Dividende auf 3 Prozent festgesetzt. Der Vorsitzende, Nationalrat Dr. Michel, wies in seinem Eröffnungswort auf das historische Moment der Tagung hin, und erinnerte daran, daß die Gesellschaft auf eine siebenzigjährige Tätigkeit zurückblicken könne und daß die Entwicklung des Unternehmens eine recht erfreuliche, großartige war, was schon aus der Gegenüberstellung der Betriebsnahmen vom ersten und letzten Betriebsjahr hervorgehe. 1841 betrugen die Betriebsnahmen die beobachtete Summe von Fr. 31,461, während sie 1911 auf über eine Million Franken angewachsen waren. Dem gesamten Personal sollte Herr Michel herzliche Worte der Anerkennung für seine treue Pflichterfüllung und große Hingabe. Die Aktionsversammlung beschloß, der Thunerseebahn, als der nunmehrigen Inhaberin der Dampfschiffunternehmung, den Wunsch auszubrukken, es möchte die an das Personal zur Verteilung vorgesehene Gratifikation angemessen erhöht werden. Der Übergang an die Thunerseebahn erfolgte am 1. Juli abhängig.

Die ordentliche Aktionsversammlung dieser letztern tagte am Freitag und war von schreibe 10 Mann besucht, welch 7682 Aktien vertraten. Das findet seine Erklärung darin, daß von den 9000 Aktien à Fr. 300 7616 Stück im Besitz des Staates sind. Die Gesamteinnahmen im Jahre 1911 betrugen Fr. 1,406,853, eine Summe, die, wie Herr Direktor Kunz sagte, seiner Zeit als Utopie angesehen worden sei. Dieses Ergebnis hätte die Ausrichtung einer Dividende von 5 Prozent gestattet. In Anbetracht aber der bevorstehenden Fusion mit der Lötschbergbahn wurden verschiedene Abschreibungen vorgenommen, um reinen Tisch zu bekommen und die Dividende auf 3 Prozent festgesetzt. Infolge der Erwerbung der Dampfschiffunternehmung auf dem Thuner- und Brienzersee mußten die Statuten geändert werden. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt jetzt 3,825,000 Franken. Die Direktion soll nunmehr aus 4 Mitgliedern bestehen. Neu in den Verwaltungsrat wurden gewählt die bisherigen Mitglieder des Verwaltungsrates der Dampfschiffgesellschaft



Zu obigem Bilde. Resli und Züseli. — Wer kennte die beiden nicht? Macht eine Sonntagstour ins Emmental, zu Fuß natürlich und den Bauernhöfen und Höflein nach; da findet ihr sie gewiß auf dem Lauferbänklein, sitzen in friedlicher Eintracht und beschaulicher Sonntagsruhe, er das geliebte Pfeifchen im Mund und den „Schweizer Bauer“ oder „Emmentaler“ in der Hand; sie in einem Büchlein der „Guten Schriften“ lesend. Der Städter kann dieses behagliche Sitzen auf dem Sonntagsbänklein kaum begreifen; er, der sechs Tage lang gesessen, will am siebenten die Beine brauchen und wandern — wandern. Resli und Züseli werden ihm schon „brüchten“, warum sie am Sonntag gerne sitzen und lesen. Wenn man eine Heutwoche hinter sich hat auf einem neuen Heimnetz, das man jaß allein „wärscht“, so weiß man am Sonntag, ob man seine Füße still halten will oder nicht. — Höchstens für „Predig“ langt es noch. Das junge Fraueli will den Leuten seinen „tollen“ Mann und seine Tracht zeigen. Nachmittags darf es dann umso „unscheinriger“ das saftene Chittelbrüstli mit den schweren silbernen Gürtelhälften und Spangen, der Brosche und der langen Uhrkette tragen, die für einen gewöhnlichen Sonntag sich sonst zu „herrschen“ ausnähmen.

Es hat sich gut getroffen, daß gerade an diesem Sonntag der Herr aus Bern mit dem Photgraphier-Apparat vorbei gekommen ist. Auch Resli darf sich zeigen in seinem neuen Hut mit den glänzenden Metallknöpfen und in seinem schneeweissen gestärkten Hemd, von dessen blau geplätteten Brust sich die Liebe seines tüchtigen Frauels widergespiegelt. — Freilich, daß sie dann in die „Berner Woche“ kämen, das hatten die beiden nicht gewußt; sie hätten sonst vielleicht die schnippischen Mäulchen und die gerumpften Näschen mancher Städterin gefürchtet und wären dem Photgraphen nicht still gesessen.

Es ist oft gut, wenn man nicht alles weiß.

Handel und Verkehr.

Die Dampfschiffgesellschaft des Genfersees hat der Maschinenfabrik Brüder Sulzer in Winterthur den Bau von zwei neuen großen Salondampfern übertragen. Jedes der beiden Schiffe erhält eine Länge von 60 Metern und eine Breite von 7,2 Metern und soll 1100 Passagiere fassen können. Die 1000 Pferdekräfte starken Maschinen erlauben eine Geschwindigkeit

für die Redaktion: DRUCK und VERLAG:
JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.
Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29).